

Kanton Solothurn

Interessiert sich niemand für Französisch

Es ist ein Legislaturziel des Kantons Solothurn, trotzdem machen Schülerinnen und Schüler kaum Sprachaufenthalte. Eine Schule in Oensingen geht nun mit einem besonderen Konzept voran.

Felix Ott

«Es war eine tolle Erfahrung!» «Ich habe das Selbstvertrauen gewonnen, dass ich Französisch kann.» So beschreiben Malina Virga und Jonas Lüscher ihre Teilnahme an einem Sprachaustausch nach Neuenburg. Beide besuchen die neunte Klasse der Kreisschule Bechburg in Oensingen. Im vergangenen Jahr haben sie und ihre Parallelklasse erstmals eine Partnerschule in Neuenburg besucht.

Sprachaustausche haben in den vergangenen Jahren sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene zugenommen, bestätigt Anita Falessi, die Verantwortliche für Sprachaustausche und Qualitätssicherung beim Volksschulamt Solothurn. Ein Austausch soll das Interesse an der französischen Sprache stärken, das Vertrauen in die eigene Kommunikationsfähigkeit fördern und den Lernenden Erfahrungen ausserhalb des Klassenzimmers ermöglichen. «Eine Sprache nur im Klassenzimmer zu lernen, ist wie Schwimmen lernen, ohne ins Wasser zu gehen», sagt Falessi.

Seit 2007 schreibt das Sprachengesetz die Förderung des Austauschs auf Schulebene vor. Der Bund und die Kantone haben das Ziel formuliert, dass alle Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit mindestens eine Austausch Erfahrung machen sollen.

Auch der Kanton Solothurn hat die Förderung von Sprachaustauschen in seine Legislaturziele aufgenommen. Dennoch wird diese Vorgabe bislang nicht konsequent umgesetzt. Einzig Gymnasien sind in der Schweiz seit

letztem Sommer verpflichtet, ihren Schülerinnen und Schülern Austausch Erfahrungen zu ermöglichen.

Verlässliche Zahlen darüber, wie viele Schülerinnen und Schüler im Kanton Solothurn bereits an einem Sprachaustausch teilgenommen haben, gibt es nicht. 2019 veröffentlichte Movetia, die nationale Agentur für Austausch und Mobilität, eine Studie, aus der hervorging, dass im Vorjahr lediglich 19 Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Solothurn an einem Austausch teilgenommen hatten. Nur der Kanton Appenzell schnitt noch schlechter ab.

Der Kanton fördert den Austausch

Anita Falessi zweifelt jedoch daran, dass der Kanton Solothurn in Sachen Schüleraustausch tatsächlich so schlecht dasteht. «Der Kanton Solothurn hat damals gar nicht an der Umfrage teilgenommen, wodurch das schlechte statistische Ergebnis zustande kam», erklärt sie. Auch das Volksschulamt habe versucht, entsprechende Zahlen zu erheben, doch der Rücklauf der Umfrage sei gleich null gewesen.

Das Problem: Die Schulen im Kanton Solothurn sind autonom. Das Volksschulamt kann ihnen weder vorschreiben, Sprachaustausche durchzuführen, noch sie dazu verpflichten, entsprechende Zahlen zu liefern. «Dennoch investiert der Kanton viel in die Förderung solcher Programme», sagt Falessi. So unterstützt er Sprachaustausche sowohl finanziell als auch organisatorisch.

Letztlich hänge es aber von den Schulen und Lehrpersonen ab, ob ein

Austausch stattfindet. Dabei gibt es verschiedene Modelle: Grundsätzlich wird zwischen Klassen- und Einzelaustauschen unterschieden, es gibt jedoch auch Varianten, bei denen Lehrpersonen an einem Austausch teilnehmen.

Lehrpersonen sind ausschlaggebend

Die Schülerinnen und Schüler der Kreisschule Bechburg haben eine besondere Form des Austauschs erlebt. Sie wurden in Gruppen aufgeteilt und besuchten einen Kindergarten sowie eine erste und zweite Klasse in Neuenburg. «Wir haben für den Austausch jeweils ein Thema vorbereitet. Letztes Jahr war es eine Weihnachtsgeschichte, dieses Jahr ging es um die Tiere im Wald», erklärt Malina Virga. «Wir haben zum Beispiel auf Französisch Geschichten vorgelesen oder mit den Kindern ein Quiz gemacht», ergänzt Eda Haidari, eine weitere Schülerin aus Oensingen.

Das die Jugendlichen mit deutlich jüngeren Kindern zusammengebracht wurden, war eine bewusste Entscheidung. «Die Kinder waren sehr entgegenkommend. Auch wenn man einen Fehler machte, waren sie verständnisvoll», sagt Alexandro Gheorghiu.

Kontakt zu jüngeren fördert Selbstvertrauen

Die Idee für dieses Konzept stammt von der Französischlehrerin Julie Meyer, die den Austausch organisiert hat. «Ein Austausch mit Gleichaltrigen wäre wohl weniger erfolgreich gewesen», erklärt Meyer. Wenn Teenager im glei-



Alexandro Gheorghiu, Jonas Lüscher, Malina Virga und Eda Haidari (v.l.) berichten nur Positives über den Sprachaustausch. Bild: Bruno Kissling

«Wenn wir Französisch unterrichten müssen, dann richtig»

Weil die Schülerinnen und Schüler in der zweiten Landessprache unterdurchschnittlich abschnitten, hat Zuchwil gehandelt: Seit vier Jahren werden ausgewählte Fächer auf Französisch unterrichtet. Schulleiter Stephan Hug erklärt das Modell.

Interview: Felix Ott

Seit wann wird der immersive Unterricht in Zuchwil angewendet?

Stephan Hug: Wir haben vor knapp vier Jahren damit begonnen – zunächst als Versuch in einzelnen Klassen. Seit anderthalb Jahren wird diese Methode nun in allen fünf Parallelklassen von der dritten bis zur sechsten Primarklasse umgesetzt. An der Oberstufe wird in einem Drittel der Klassen der Sportunterricht in französischer Sprache geführt. Im nächsten Schuljahr wird dies auch in gewissen Klassen im Fach Hauswirtschaft durchgeführt werden.

Wie genau läuft der immersive Unterricht ab? Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass wir neben dem regulären Französischunterricht ein wei-

teres Fach auf Französisch unterrichten. In der Regel handelt es sich dabei um Gestalten, Musik oder Sport.

Warum wurden gerade diese Fächer für den immersiven Unterricht ausgewählt?

Diese Fächer sind für den Übertritt in die Niveaustufen der Oberstufe nicht entscheidend. Zudem eignen sie sich besonders gut für den immersiven Unterricht, da sie stark visuell und handlungsorientiert geprägt sind.

Findet der Unterricht in diesen Fächern ausschliesslich auf Französisch statt, oder gibt es auch Phasen, in denen wieder Deutsch gesprochen wird?

Grundsätzlich wird der Unterricht auf Französisch gehalten. Das bedeutet

aber nicht, dass nicht gelegentlich auch mal etwas auf Deutsch gesagt werden kann, wenn es die Situation erfordert. Dies bedingt, dass die Lehrpersonen über sehr gute Französischkenntnisse verfügen. In unserem Team haben wir sowohl französisch erstsprachige Lehrpersonen, die wir gezielt nach Zuchwil geholt haben, als auch Lehrkräfte aus der Deutschschweiz mit hervorragender französischer Sprachkompetenz, die sich bewusst für diese Unterrichtsform entschieden haben.

Wie kam es dazu, dass diese Form des Unterrichts in Zuchwil eingeführt wurde?

Bei der Überprüfung der Grundkompetenzen im Jahr 2017 zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler im Kanton Solothurn in Französisch schlechter abschnitten als in anderen Kantonen. Auch die regelmässig durchgeführten Leistungstests belegten, dass die Schulen Zuchwil unter dem Durchschnitt der Kantone Solothurn, Basel-Stadt und Baselland lagen.

Wie haben Sie auf diese Ergebnisse reagiert?

Ich habe daraufhin sämtliche Lehrpersonen, die Französisch unterrichteten, besucht und das Gespräch gesucht. Einzelne standen kurz vor der Pensionierung und einzelne berichteten, dass sie zwar in Französisch ausgebildet seien, doch sie dieses Fach nicht mit grossem Enthusiasmus unterrichteten. Deshalb haben wir entschieden, gezielt spezialisierte Lehrpersonen einzustellen. So konnten wir neue Lehrkräfte

gewinnen, die sowohl Französisch als auch ein immersives Fach unterrichten.

Gerade in der Bildung hört man oft vom Fachkräftemangel. War es nicht schwierig, spezialisierte Lehrpersonen für dieses Modell zu finden?

Interessanterweise erhielten wir viele Bewerbungen. Gerade innovative Schulprojekte, bei denen eine Schule ein klares Profil entwickelt, ziehen motivierte Fachkräfte an. Zu Beginn kamen viele Bewerbungen aus der Romandie – sicher auch, weil hier die Löhne höher sind als in manchen Westschweizer Kantonen.

Befindet sich Zuchwil oder der Kanton Solothurn damit nicht in einer privilegierten Situation?

Ja, wir zahlen tatsächlich mehr. Der Kanton Solothurn gehört zu den Kantonen mit den besten Löhnen für Primarlehrpersonen – höher als in Neuenburg oder Bern. Das zieht natürlich Lehrkräfte aus diesen Kantonen an. Dennoch glaube ich nicht, dass der Lohn der entscheidende Faktor ist. Für heutige Lehrpersonen spielt die Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit eine grosse Rolle. Wenn sie sich mit der Schule identifizieren können, empfinden sie ihre Arbeit als erfüllend.

Ist es für die Lehrpersonen nicht eine enorme Mehrbelastung, zusätzlich noch andere Fächer auf Französisch zu unterrichten?

Wir haben gezielt Lehrpersonen gesucht, die sich für diese Unterrichts-

form interessieren. Gleichzeitig haben wir andere Lehrkräfte, die zuvor Französisch unterrichten mussten, entlastet. Der Aufwand für die Lehrpersonen, die immersiv unterrichten, ist tatsächlich hoch. Es bedingt nicht nur gute Sprachkenntnisse, sondern auch eine didaktische Weiterbildung. Zur Entlastung bekommen diese Lehrpersonen jeweils eine zusätzliche und vom Kanton subventionierte Lektion zugesprochen.

Die Förderung des Französischunterrichts ist auch eines der Legislaturziele des Kantons Solothurn. Inwiefern unterstützt der Kanton solche Unterrichtsmodelle wie in Zuchwil?

Der Kanton setzt auf eine Kooperation mit Neuenburg, allerdings ist die Teilnahme freiwillig. Das führt dazu, dass nur wenige Schulen das Angebot tatsächlich nutzen. In Neuenburg hingegen besteht eine Verpflichtung: Jede Schule muss in einigen Jahren mindestens eine Abteilung führen, in der ein Drittel des Unterrichts auf Deutsch stattfindet. In Solothurn gibt es diesen Zwang nicht. In Zuchwil wurde das Legislaturziel dahin gehend verfasst, dass der Französischunterricht verbessert werden soll, was in der Umsetzung zum immersiven Unterricht geführt hat.

Zuchwil hat einen hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Etliche von ihnen sprechen bei der Einschulung wenig Deutsch.

zösisch?



«Solothurn ist ein Grenzkanton zur Romandie. Besonders in Branchen wie der Uhrenindustrie spielt Französisch eine zentrale Rolle.»

Ist es nicht eine zusätzliche Herausforderung, wenn sie neben Deutsch auch noch Französisch lernen müssen?

Von den rund 1000 Schülerinnen und Schülern in Zuchwil haben 78 Prozent einen Migrationshintergrund. Sie stammen aus 56 verschiedenen Nationen und sprechen zu Hause oft eine andere Sprache als Deutsch. Für sie ist der Wechsel zwischen Sprachen nichts Ungewöhnliches – sie sind es gewohnt, in einem mehrsprachigen Umfeld zu leben. Wir legen sehr viel Wert auf die sprachliche Frühförderung schon vor dem Kindergarten. Ab dem Kindergarten wird Deutsch weiter durch Deutschals-Zweitsprache-Kurse gefördert. Französisch kommt erst in der dritten Klasse hinzu.

Besteht nicht die Gefahr, dass dadurch sowohl das Deutsch als auch das Französisch leidet?

Nein, ich gehe davon aus, dass die Motivation der Schülerinnen und Schüler zunehmen wird. Die Resultate der ersten Leistungstests in den fünften und achten Klassen unterstützen meine These. Die Leistungstests zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler in der fünften Klasse sowohl in Deutsch als auch in Französisch noch unter dem Durchschnitt liegen. Doch im Laufe der Schulzeit verbessern sich ihre Ergebnisse in allen Sprachen kontinuierlich, sodass sie in der neunten Klasse leicht über dem Durchschnitt liegen. Mehrsprachigkeit führt also nicht zu Defiziten, sondern fördert das Sprachenlernen insgesamt. Es ist normal,

chen Alter aufeinandertreffen, würden sie oft andere Sprachen oder Kommunikationsformen nutzen. Im Umgang mit kleineren Kindern hingegen seien sie gezwungen, Französisch zu sprechen. «Und auch wenn sie einmal einen Fehler machen, behalten sie trotzdem ihren Status als die «Grossen»», sagt Meyer. Zudem übernehmen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung und lernen spielerisch.

Dass dieses Modell Erfolg verspricht, zeigt sich nicht nur an den positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden, sondern auch in den schulischen Leistungen. «Die Schülerinnen und Schüler, die am Austausch teilgenommen haben, schneiden in den Prüfungen deutlich besser ab als der kantonale Durchschnitt», so Meyer.

Der Aufwand hält sich in Grenzen

Angesichts dieser Erfolge stellt sich die Frage, warum nicht mehr Lehrpersonen solche Austausche organisieren. Ein Vorteil von Meyer sei, dass Französisch ihre Muttersprache ist, wodurch ihr die Suche nach einer Partnerschule leichter falle. Zudem sei der organisatorische Aufwand nicht zu unterschätzen, auch wenn er mit jeder Durchführung geringer werde. «Inzwischen ist der Austausch für unsere Partnerschule in Neuenburg ein fixer Termin, der kaum noch Vorbereitung erfordert», erklärt Meyer.

Für die Schülerinnen und Schüler war der Austausch jedenfalls ein Erfolg – nicht nur aus schulischer Sicht. «Es ist spannend zu sehen, wie anders der Alltag in der Romandie ist, obwohl wir so nahe beieinander leben», sagt Eda Haidari. «Es ist nicht die Schweiz, wie wir sie kennen», meint Alexandro Gheorghiu. Jonas Lüscher wünscht sich zudem: «Es wäre spannend, wenn Schülerinnen und Schüler aus der Westschweiz auch einmal zu uns kommen würden.»

dass mehrsprachige Kinder anfangs in den einzelnen Sprachen gewisse Verzögerungen aufweisen – doch mit der Zeit profitieren sie von der Mehrsprachigkeit.

Sollte man nicht trotzdem zunächst den Fokus auf die lokale Sprache legen?

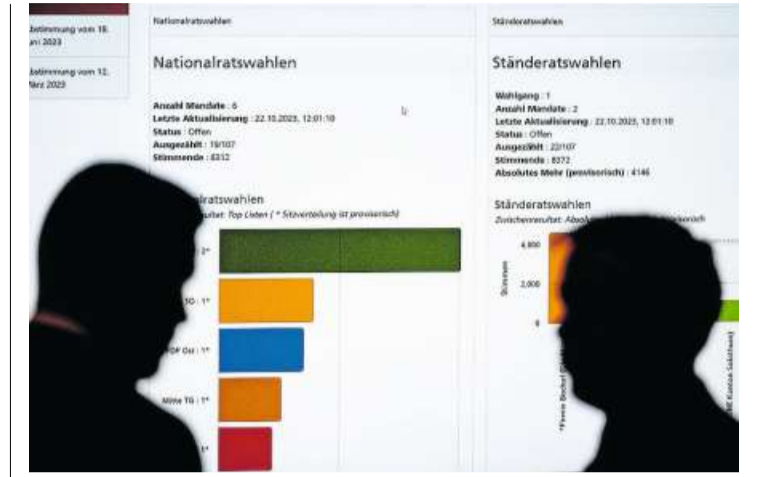
Wie bereits gesagt, investieren wir sehr viel in die deutsche Sprache, und zwar bereits vor dem Kindergarten. Die langfristigen Ergebnisse in Zuchwil zeigen, dass dies funktioniert: Unsere Schülerinnen und Schüler schneiden auch in Deutsch im kantonalen Vergleich gut ab. Der Lehrplan 21 betont, dass nicht alle Kinder zur gleichen Zeit gleich weit sein müssen. Was zählt, ist, wo sie am Ende der Schulzeit stehen.

Warum ist es so wichtig, dass Schülerinnen und Schüler in Zuchwil gut Französisch sprechen, obwohl hier Deutsch gesprochen wird?

Solothurn ist ein Grenzkanton zur Romandie. Besonders in Branchen wie der Uhrenindustrie spielt Französisch eine zentrale Rolle. Zudem gehört Französisch zu den neolateinischen Sprachen und erleichtert den Zugang zu weiteren Sprachen wie Spanisch, Italienisch oder Portugiesisch. Mehrsprachigkeit fördert die kognitiven Fähigkeiten und verbessert das Lernen insgesamt. Und nicht zuletzt ist es ein politischer Wille: Wenn wir im Kanton Solothurn Französisch als erste Fremdsprache unterrichten müssen, dann machen wir es auch richtig.



Stephan Hug
Schuldirektor Zuchwil



Die Wahl- und Abstimmungsplattform des Kantons anlässlich der letzten Wahlen.
Bild: Peter Schneider/Keystone

Wahlplattform weniger häufig aktualisiert

So will die Staatskanzlei sicherstellen, dass [sostimmt.so.ch](https://www.sostimmt.so.ch) der Belastung standhält.

Daniela Deck

Konsternation bei den nationalen Wahlen vor anderthalb Jahren: Die Abstimmungsplattform [sostimmt.so.ch](https://www.sostimmt.so.ch) war unter der Belastung zusammengebrochen, als es am Nachmittag spannend wurde. Erst kurz vor den Schlussresultaten der Nationalratswahl konnte die Bevölkerung das Geschehen wieder verfolgen und das auch nur, weil Informatiker des Kantons die eintreffenden Daten der Gemeinden auf ein parallel laufendes System gespiegelt hatten.

Eine solche IT-Panne soll nicht wieder passieren. Inzwischen hat die Staatskanzlei aufgerüstet, wie Pascale von Roll auf Anfrage erklärt. Die stellvertretende Staatsschreiberin ist zuständig für politische Rechte. In ihre Zuständigkeit gehört die Abstimmungs- und Wahlplattform, eine Eigenentwicklung des Kantons, die vor sechs Jahren das «Wabstweb» («Wahl- und Abstimmungsweb») abgelöst hat.

Nun setzt die Plattform auf Verstärkung durch die amerikanische Cloudlösung Akamai. Nach eigenen Angaben handelt es sich bei Akamai um die «weltweit am stärksten verteilte Plattform». Deshalb ist von Roll überzeugt, dass das System am Sonntag der Belastung von Zehntausenden von Klicks gleichzeitig standhalten wird.

Sie schreibt: «Das System ist einerseits durchgängig redundant aufgebaut. Andererseits liefert die vorgeschaltete Lösung immer Resultate (weltweites Ca-

ching).» Dank der Neuerung würden die Daten nicht nur schneller und zuverlässiger bereitgestellt. Sie seien auch besser als bisher vor sogenannten DDoS-Attacken geschützt. Dabei handelt es sich um Cyberangriffe, bei denen Websites mit künstlichen Anfragen geflutet und damit lahmgelegt werden. Die Integration von Akamai kostet laut von Roll rund 4000 Franken Lizenzgebühren pro Jahr.

Weniger Updates, mehr Informatiker im Einsatz

Ausserdem habe man mehr Belastungstests durchgeführt als vor den letzten Wahlen. Am Mittag von 12 bis 13 Uhr rechnet von Roll mit Spitzen von mehr als 20'000 Aufrufen gleichzeitig. Bei Abstimmungen ist der Traffic jeweils nicht so intensiv wie bei Wahlen. Am 9. Februar lag die Spitze zeitlich von 12 Uhr bis wenige Minuten danach. Der Server habe dann rund 9000 Zugriffe gezählt.

Fünf Fachpersonen werden das IT-System überwachen. Bei den nationalen Wahlen 2023 waren es zwei.

Eine gewisse Komforteinbusse wird es trotz der Aufrüstung geben. Das System aktualisiert die Resultate, die aus den Gemeinden eintreffen, nur noch jede Viertelstunde. Zuvor war es alle fünf Minuten gewesen.

Für die Wahlbüros, die unter der Aufsicht der Oberämter ihre Resultate ins System einspeisen, ändert sich nichts. Sie waren von der IT-Panne beim letzten Mal nicht betroffen gewesen.

Nachrichten

Defekter Radio löste Wohnungsbrand aus

Solothurn Am Stefanstag 2024 kam es in einem Mehrfamilienhaus an der Luzernstrasse zu einem Wohnungsbrand, bei dem eine Person erheblich verletzt wurde und zwei weitere kurzzeitig im Spital ärztlich behandelt werden mussten. Inzwischen sind die Ermittlungen zur Brandursache abgeschlossen. Ein technischer Defekt an einem Radio dürfte den Brand ausgelöst haben. Hinweise auf eine Fahrlässigkeit oder eine Vorsatzhandlung

gebe es keine, teilt die Kantonspolizei mit. (pks)

Otto Walters Sympathie für das Nazi-Regime

Vortrag Der ehemalige Oltner Stadtarchivar Peter Heim referiert beim historischen Verein über Otto Walter und seinen Oltner Walter Verlag als Bastion des rechtskatholischen Fundamentalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Am kommenden Donnerstag, 13. März, um 19.15 Uhr in der Zentralbibliothek Solothurn. (szr)